

## Generation Sandwich

**Die nächste Rentner-Wutwelle wird nicht lange auf sich warten lassen. Doch wirklich gekniffen sind nicht die Senioren, sondern die "Sandwich-Generation". Sie erhält im Alter ein Fünftel weniger.**

Einen Monat lang hat die SPD nun über die Höhe des künftigen Renten-Mindestniveaus gestritten. Doch an der Substanz des Gesetzes, gesteht der Parlamentarische Geschäftsführer der SPD-Fraktion, Wilhelm Schmidt, habe sich "nichts geändert". Das immerhin ist eine ehrliche Aussage nach den absurden Schaukämpfen der vergangenen Tage, in denen um fiktive Prozentzahlen gestritten wurde, die kaum ein Beteiligter überhaupt erklären kann.

(...)

Zur Sicherung des gewohnten Lebensstandards, so viel ist klar, wird das gesetzliche Altersgeld dann nicht mehr reichen. Was also kann man tun? "Länger arbeiten und mehr sparen", antwortet der Darmstädter Professor Bert Rürup knapp. Schon mit der Riester-Reform, betont der Experte, sei ein Mischsystem eingeführt worden. Nun werde die private und betriebliche Vorsorgesäule noch wichtiger.

Wer aber ist von den Einschnitten besonders betroffen? Die derzeitigen Ruheständler in eher bescheidenem Umfang. Ihre Bezüge sollen in den kommenden Jahren weiter steigen - allerdings langsamer als die Löhne. Trotzdem ist ihnen ein halbwegs auskömmliches Rentenniveau sicher.

Doch auch die ganz Jungen sind nach Meinung von Fachleuten nicht die wirklichen Verlierer. "Um meine Kinder mache ich mir wenig Sorgen", sagt der Mannheimer Demografie-Experte Axel Börsch-Supan. Wenn sie vom Eintritt ins Berufsleben an stetig vier Prozent ihres Einkommens sparen würden, könnten sie aus der privaten und der gesetzlichen Vorsorge zusammen im Alter mehr herausholen als die heutigen Senioren aus dem reinen Umlagesystem. Für diese Annahme spricht der Zinseszinsseffekt. Etwas gedämpft werden müsste der Optimismus des Professors allerdings durch die jüngsten Ausschläge an den Aktienmärkten mit negativen Folgen für die Renditen der Lebensversicherer.

Richtig traurig aber sieht es für die heute 35- bis 50-Jährigen aus. "Das Problem ist die Sandwich-Generation", glaubt Rürup. Bei ihnen kommen nämlich mehrere fatale Entwicklungen zusammen. Zunächst bleibt ihnen nicht mehr so lange Zeit zu sparen wie den Jungen. Außerdem bekommen sie nicht nur die normalen Folgen der Langlebikkeit zu spüren: Die Alterspyramide nähert sich in ihrer Form immer mehr einer Zypresse mit relativ schmalen Stamm und breiterer Krone an. Auf die relativ breiten Jahrgänge der Baby-Boomer folgt unmittelbar der Pillen-Knick. Die Zahl der Teens und Twens liegt also drastisch unter der der Menschen im mittleren Alter. Dieses Manko könnte selbst eine (sehr unwahrscheinliche) Explosion der Geburtenrate in der Zukunft nicht mehr aufheben: Die Sandwich-Generation erreicht das Rentenalter, bevor die Neugeborenen ihr erstes Geld verdienen.

Vor diesem Hintergrund erschließt sich die Debatte über das Mindestniveau: Die Regierung hat keine Probleme, bis 2020 eine Relation von 46 Prozent zu versprechen. Erst dann nämlich erreichen die ersten Baby-Boomer das

Ruhestandsalter. Die wirklich kritischen Jahre für die Rentenkassen folgen 2020 bis 2030. Kaum ein Experte zweifelt daran, dass dann die gesetzlichen Altersgrenzen heraufgesetzt werden müssen. Das Niveau der heutigen Rente wird die Sandwich-Generation trotzdem nicht einmal annähernd erreichen.

Den vollständigen Artikel finden Sie in der Frankfurter Rundschau vom 11.03.2004.